Bunkern als Hobby

Erich Breitenmoser besitzt den grössten privaten Bunker in der Schweiz. Ganze acht Kilometer messen allein die Gänge unter dem Berg. Ein Besuch in der Festung Furggels.

Text: *Rahel Schmucki* **Bilder:** *Jorma Müller*

Mit grossen Schritten marschiert Erich Breitenmoser in den Tunnel. Obwohl es draussen 25 Grad warm ist, trägt er eine Daunenjacke und lange Hosen. Auf dem Kopf eine Kappe. Alles in Militärgrün. «Hier drin in meiner Festung sind es immer zehn Grad», sagt der 60-Jährige und drückt einige Lichtschalter. Die Luft ist kalt und feucht, an den Wänden im Eingangsbereich bilden sich Tropfen an den massiven Steinwänden. Nach einem kurzen Flackern erscheint hinter dem Korridor ein riesiger Raum, in dem mehrere Autos und Motorräder stehen. Am Boden befindet sich eine Drehscheibe, damit auch grössere Fahrzeuge wenden können. Die «Garage» der militärischen Festung Furggels.

Das Bunkersystem liegt oberhalb von Pfäfers SG und ist eines der drei grössten der Schweiz. Und die grösste Anlage, die sich in privatem Besitz befindet. Seit knapp drei Jahren gehört sie der Familie Breitenmoser aus Widnau SG.

Bis vor 23 Jahren war das einer der geheimsten Orte des Schweizer Militärs. Den Eingang konnte man zwar schon immer von der Strasse aus sehen, aber niemand durfte wissen, was sich dahinter befindet. 1998 fand der letzte Wiederholungskurs statt. Danach gab die Armee den Bunker auf und verkaufte ihn an eine Privatperson.

Breitenmoser ist bereits der dritte Besitzer. Wie viel er dafür bezahlt hat, möchte er nicht verraten. «Nur so viel: Ich hätte mir davon auch ein schönes Ferienhaus in St. Moritz kaufen können», sagt er und lacht. Sein Geld hat der gelernte Chiropraktiker mit Immobilien und Consulting verdient. Zudem besitzt er noch ein Fitnesscenter. Auch heute verdient er damit sein Geld, die Festung Furggels ist sein Hobby – ein kostspieliges Hobby. Allein für den Strom bezahlt er im Monat über 2000 Franken.

Ein Bunker für die Tochter

Der Widnauer lebte 30 Jahre lang in den USA, wo er auch seine Frau kennenlernte und seine

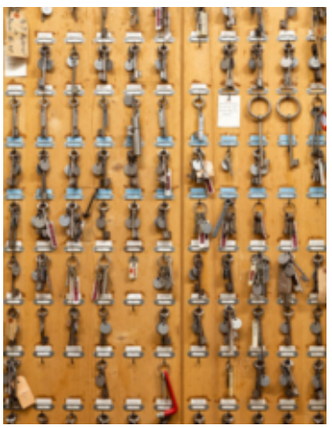
Der Hinterausgang der Bunkeranlage ist kaum zu erkennen (grosses Bild). Ganz oben: Erich Breitenmoser in einem der zahllosen Tunnels Oben: die grosse Mannschaftsküche

zwei Kinder zur Welt kamen. Gemeinsam sahen sie damals gern TV-Sendungen über sogenannte Prepper. Leute, die sich auf die Apokalypse vorbereiten, einen Bunker kaufen und Essen und Trinken horten. «Meine Tochter hat diese Sendungen geliebt», erzählt Breitenmoser. Zurück in der Schweiz, hörte er von diesem Bunkersystem – und musste einfach zuschlagen. «Ein bisschen habe ich den Bunker auch für meine Tochter Evana gekauft.» Die 18-Jährige hat offenbar grossen Spass an der Festung: «Ich verbringe oft Zeit mit meinen Freunden hier, und es macht mir viel Freude.»

Rückzugsort für den Notfall

Einen Satz wie «einen grösseren Traum hätte ich mir nicht erfüllen können» hört man von Erich Breitenmoser nicht. Er ist kein Mann der grossen Worte, eher der Taten. So verbringt er mehrere Tage in der Woche damit, seine Festung zu sanieren und zu pflegen. Neben der grossen Tiefgarage liegt die Wächterwohnung, eine Sechszimmer-

Eine der alten Kanonen (rechts). Bis heute hängen alte Telefonbücher an der Wand. Die Kanonenanlage ist heute nur noch ein Ausstellungsstück (unten). Für jeden der 195 Räume gibt es einen Schlüssel.



«Mir geht es in erster Linie darum, ein Stück Schweizer Geschichte zu bewahren.»

wohnung von 110 Quadratmetern. Die Familie hat hier Schlafzimmer, eine Küche und einen Lagerraum eingerichtet. Hier wohnt sie, wenn sie im Bunker renoviert. «Aber es ist auch ein Rückzugsort für den Notfall», gibt Breitenmoser zu. Die Vorratskammer sei gefüllt, das Essen für die Familie würde für mehrere Monate reichen. «Mit Corona hat man gesehen, dass immer etwas Unvorhergesehenes passieren kann.» Als Prepper würde er sich trotzdem nicht bezeichnen. «Mir geht es in erster Linie darum, ein Stück Schweizer Geschichte zu bewahren.» Mehrmals in der Woche ist er deshalb mit seiner Familie und mit Freunden hier, streicht Wände, entfeuchtet Räume und führt Gruppen durch den Bunker. Eine Führung kann Stunden dauern.

Die Festung, die während des Zweiten Weltkriegs für das Schweizer Militär gebaut wurde, umfasst 195 Räume, die auf etwa 30 000 Quadratmetern verteilt sind. Dazu kommen rund acht Kilometer unterirdische Gänge und etliche Treppen. Der Bunker wurde so gebaut, dass 600 Soldaten für rund sechs Monate unter der Erde überleben könnten. Neben den Schlafsälen und Mannschaftsduschen gibt es hier unten auch einen Postschalter, zwei Kantinen und ein Spital.

Breitenmoser erklärt den Aufbau des Bunkers auf einem komplizierten Lageplan an der Wand. Dann öffnet er einen Schrank. Darin hängen Hunderte von Schlüsseln, alle fein säuberlich nummeriert. «Für jeden Raum einen», sagt Breitenmoser. Er habe aber zum Glück einen Generalschlüssel.

Hinter der «Garage» führt ein Gang in den unteren Stock. Breitenmosers Frau ist gerade damit beschäftigt, diesen zu streichen. «Das ist ein Familienprojekt, alle müssen mit anpacken», erklärt Breitenmoser. Im unteren Geschoss befinden sich die Schlafsäle. Dieser Teil des Bunkers gleicht einem Museum: die Möbel sind Originalstücke des Militärs, die Betten bezogen. Das soll auch so bleiben. «Einen Teil der Räume werde ich für die Nachwelt erhalten.» Alte Erinnerungen an seine Militärzeit weckt diese Einrichtung bei Breitenmoser aber nicht. Wegen eines Rückenleidens konnte er gar keinen Militärdienst leisten.

Bitcoinschürfer und ETH-Forscher

Aus einem Raum in der Nähe der Schlafräume strömt warme Luft. Sie stammt von Bitcoinschürfern, denen Breitenmoser einen Raum vermietet hat. «Sie haben entdeckt, dass es hier unten immer schön kühl bleibt. So sparen sie die Kosten, die eine Klimaanlage verursachen würde. Die Wärme der Server verteile sich in seinen Gängen gut. In einem Raum hin-

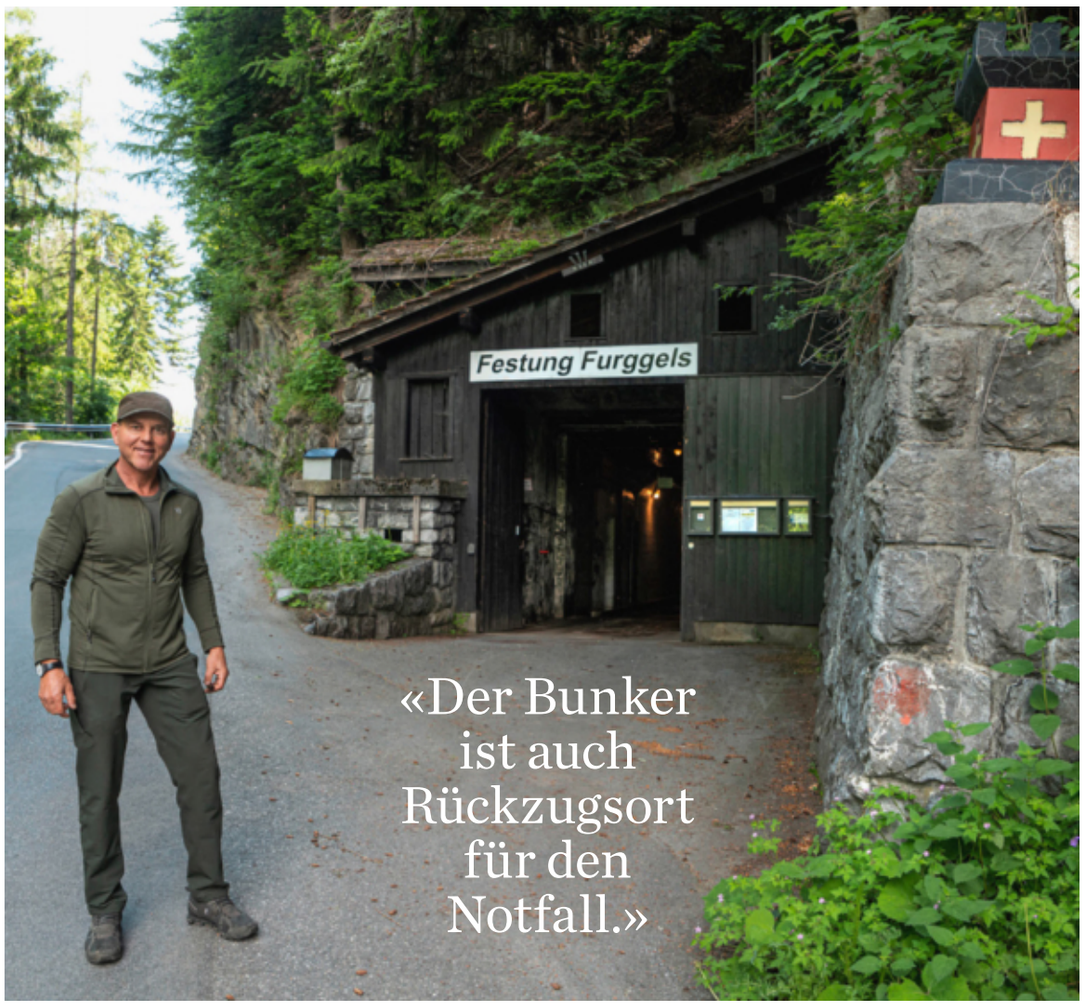
ter dem ehemaligen Spital hat sich eine Forschungsgruppe der ETH eingerichtet. Sie spüren hier der Erdanziehung nach, weil die Bedingungen dafür nirgends so gut sind wie 70 Meter unter der Erdoberfläche.

Funktionsfähige Kanonen

In diesen alten Räumen wird Breitenmoser zum detailversessenen Historiker, er kennt zu jedem Raum die wichtigen Fakten und Jahreszahlen. «Das habe ich alles durch den Bunker gelernt», sagt er. Auf etwas im letzten Teil der Führung ist er besonders stolz: Kanonen, die immer noch im Bunker lagern. Furggels war die bestbewaffnete Festung in der Schweiz mit vier 10,5-Zentimeter- und vier 15-Zentimeter-Kanonen. «Natürlich gibt es hier heute keine Munition mehr. Aber die Kanonen würden immer noch funktionieren», sagt Breitenmoser. Um eine der Kanonen zu laden, brauchte es zehn Mann. 24 Kilometer weit seien die Geschosse durch die Luft geflogen. «Bei den Schiessübungen haben in Pfäfers die Fenster vibriert», erzählt er amüsiert.

Ein letztes Mal biegt Breitenmoser um eine Ecke und steht plötzlich vor einer Eisentür. Mit einem kleinen Ruck öffnet er sie – und steht draussen. Gut versteckt, hinter einem Tarnnetz, befindet sich einer der Hinterausgänge des Bunkersystems. Ein kleiner Waldweg führt ins Dorf St. Margrethenberg. Zwischen den schönen Bauernhäusern und grünen Wiesen deutet nichts auf die geheimen Gänge und Räume unter der Erde hin. Einzig die Rohre der Panzerkanonen sind auf den Wiesen verteilt zu sehen. MM

Weitere Infos: swissmountainfestung.ch



«Der Bunker ist auch Rückzugsort für den Notfall.»

Der Eingang des Bunkers ist gut sichtbar (oben). Was sich dahinter befindet, war bis 1998 ein streng gehütetes Militärgeheimnis. Unten: Bezogene Betten im Schlafsaal – damit sich Besucher vorstellen können, wie das früher hier ausgesehen hat.

Zahlen

195
Räume

30 000
Quadratmeter brauchbare Fläche ohne Gänge

600
Darin konnten früher 600 Soldaten 6 Monate überleben

1,8
Ein Wasserreservoir, das 1,8 Millionen Liter Wasser fassen kann, dazu gehört auch noch eine Quelle

541
Betten